

Bürger als Energiekonsumierende

Maßnahmen zur Änderung der Energienutzung

Im Rahmen der Energiewende können auch Bürger als Energiekonsumierende den Energieverbrauch reduzieren. Doch welche Einsparpotenziale haben Haushalte? Wie können Haushaltsmitglieder motiviert werden, sich energiesparender zu verhalten?

Von Jan Hildebrand, Amelie Fechner und Sigrid Söldner

Auf der Suche nach Einsparpotenzialen im Bereich der Strom- und Wärmenutzung, insbesondere im Zusammenhang mit der Energiewende, sind neben energieintensiven Unternehmen verstärkt private Haushalte mit einem Anteil von 27 Prozent am Endenergieverbrauch als relevante Akteursgruppe in den Fokus der Forschung gerückt (Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e. V. 2013). Bisherige Studien deuten darauf hin, dass soziodemografische Haushaltsmerkmale wie Bewohnerzahl, Einkommen, oder Alterszusammensetzung den größten Einfluss auf den Verbrauch haben, aber auch psychologische Faktoren wie persönliche, ökologische und soziale Normüberzeugung (Krömker/Dehmel 2010; Stern 2000). Insbesondere die Selbstwirksamkeitserwartung ist für den Verbrauch relevant (Thøgersen/Grønhøj 2010).

Welche Maßnahmen eine Verhaltensänderung bewirken, wird in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Studien untersucht (Abrahamse et al. 2005; 2007).

Maßnahmen zur Verhaltensänderung

Maßnahmen mit dem Ziel einer Verhaltensänderung, verwenden unterschiedliche Interventionsstrategien und -methoden. Mosler und Tobias (2007) unterteilen in ihrem Klassifikationssystem alle Interventionsstrategien danach, ob sie Verhalten erzeugen und damit neue Verhaltensdispositionen erwirken, oder vorhandenes Verhalten unterstützen und dadurch bereits bestehende Verhaltensdispositionen aktivieren. Verhaltenszeugende Techniken werden zusätzlich in strukturfokussierte Techniken, die Verhaltensbedingungen verändern, und personenfokussierte Techniken, die zu bestimmtem Verhalten motivieren, unterteilt. Hierzu werden beispielsweise wissensvermittelnde und auffordernde Interventionsstrategien gezählt. Verhaltensfördernde Techniken wiederum gliedern sich in si-

tuationenfokussierte Techniken, die auf Verhaltensgelegenheiten hinweisen, und verbreitungsfokussierte Techniken, die individuelle Dispositionen in Populationen entfalten, auf. Die Interventionsformen Wissensvermittlung und Feedback werden als sowohl sehr verbreitete wie auch untersuchte Strategien im Folgenden kurz näher beschrieben.

Wissen als Grundlage für Verhaltensänderungen

Wissensvermittlung, etwa in Kombination aus Fakten- und Handlungswissen, kann die Basis für angestrebte Verhaltensänderungen sein, mit deren Hilfe die nötigen kognitiven Grundlagen bei den Zielpersonen geschaffen werden sollen. Voraussetzung dafür, dass die Vermittlung von Kenntnissen mit Verhaltensänderungen einhergeht, sind bestimmte Eigenschaften und Zustände des Zielsystems.

Ist zum Beispiel bei Zielpersonen kein grundsätzliches Interesse an den thematisierten Aspekten vorhanden oder fehlen die notwendigen Ressourcen zur Umsetzung, ist der Erfolg einer Maßnahme gefährdet. Es kann zwischen verschiedenen Formen der Wissensvermittlung unterschieden werden. Wenn schriftliche Informationen eher geringe Effekte erzielen (Craig/McCann 1978; Kantola et al. 1984), sind kombinierte Maßnahmen wie Situationen mit schriftlicher Information oft erfolgreicher (Burn 1991).

Visualisierung der Konsequenzen des eigenen Verhaltens

Die verhaltensfördernde Wirksamkeit der Interventionsstrategie „Feedback“ als Rückmeldung beziehungsweise die Visualisierung von Verhaltenskonsequenzen wurde in mehreren Studien belegt (Abrahamse et al. 2005). Es wird zwischen verschiedenen Feedbackstrategien unterschieden, beispielsweise hinsichtlich der zeitlichen Dimension (z. B. unmittelbares, wöchentliches oder monatliches Feedback) oder bezüglich des Bezugssystems (z. B. eigene vergangene Referenzwerte oder Informationen über vergleichbare Nutzergruppen).

In einer Studie von McCalley (2006) zeigte sich durch Feedback eine Stärkung der Selbstwirksamkeit. Häufiges und angepasstes Feedback, eine Rückmeldung, die unmittelbar nach dem gewünschten Verhalten gegeben wird (Abrahamse et al. 2007) und die Kombination aus dem persönlich angepassten Feedback, sowie Feedback im Vergleich zu ähnlichen Gruppen zeigten die größten Effekte (Siero et al. 1996).

Einsparpotenziale berücksichtigen

Bei der Konzeption von Maßnahmen, die auf das Energieverbrauchsverhalten von Bürgern abzielen, muss neben dem „Wie“ der Energieeinsparung zudem berücksichtigt werden, welche Einsparpotenziale überhaupt vorhanden sind. Neben der aktiven Einsparung bei routinisiertem Alltagshandeln wie Licht ausschalten, energiesparendes Heiz- und Lüftungsverhalten, spielen auch strategische Kaufentscheidungen energiesparender Haushaltsgeräte eine zentrale Rolle

Da es dabei um zum Teil komplexe Entscheidungsprozesse geht, sollten bei der Interventionsplanung zudem die jeweiligen Systemcharakteristika beachtet werden, wie unterschiedliche Haushaltstypen und familiäre Konstellationen sowie verschiedene sozioökonomische Ausgangslagen und Investitionsmöglichkeiten. Letztere sind neben dem Energieverbrauch insbesondere auch für das Handlungsfeld Energieproduktion entscheidend, in dem Bürger, in den Rollen als Investor und Produzent, einen Einfluss auf die Transformation des Energiesystems nehmen können.

Literatur

- Abrahamse, W./Steg, L./Vlek, C./Rothengatter, T. (2007): The effect of tailored information, goal setting, and tailored feedback on household energy use, energy-related behaviors, and behavioral antecedents. In: *Journal of Environmental Psychology* 27, 4/2007. S. 265–276.
- Abrahamse, W./Steg, L./Vlek, C./Rothengatter, T. (2005): A review of intervention studies aimed at household energy conservation. In: *Journal of Environmental Psychology* 25, 3/2005. S. 273–291.
- Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen (2013). Im Internet unter: <http://www.ag-energiebilanzen.de> (09.01.2014).
- Burn, S. M. (1991): Social psychology and the stimulation of recycling behaviors: The block leader approach. In: *Journal of Applied Social Psychology* 21, 8/1991. S. 611–629.
- Craig, S./McCann, J. (1978): Assessing communication effects of energy conservation. In: *Journal of Consumer Research* 5, 2/1978. S. 82–88.

- Kantola, S. J./Syme, G. J./Campbell, N. A. (1984): Cognitive dissonance and energy conservation. In: *Journal of Applied Psychology* 69, 3/1984. S. 416–421.
- Krömker, D./Dehmel, C. (2010): Einflussgrößen auf das Stromsparen im Haushalt aus psychologischer Perspektive. Transpose Working Paper No 6. Kassel, Öko-Institut.
- McCalley, L. T. (2006): From motivation and cognition theories to everyday applications and back again: The case of product-integrated information and feedback. In: *Energy Policy* 34, 2/2006. S. 129–137.
- Mosler, H.-J./Tobias, R. (2007): Umweltpsychologische Interventionsformen neu gedacht. In: *Umweltpsychologie* 11/2007. S. 35–54.
- Siero, F. W./Bakker, A. B./Dekker, G. B./Van den Burg, M. T. C. (1996): Changing organizational energy consumption behavior through comparative feedback. In: *Journal of Environmental Psychology* 16, 3/1996. S. 235–246.
- Stern, P. C. (2000): Toward a coherent theory of environmentally significant behavior. In: *Journal of Social Issues* 56, 3/2000. S. 407–424.
- Thøgersen, J./Grønhoj, A. (2010): Electricity saving in households – A social cognitive approach. In: *Energy Policy* 38, 12/2010. S. 7.732–7.743.

AUTOREN + KONTAKT

Dipl.-Psych. Jan Hildebrand ist wissenschaftlicher Mitarbeiter, **Dipl.-Psych. Amelie Fechner** und **Sigrid Söldner, MSc.** sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Forschungsgruppe Umweltpsychologie an der Universität des Saarlandes.

Forschungsgruppe Umweltpsychologie unter der Leitung von Prof. Dr. Petra Schweizer-Ries, Universität des Saarlandes, 66123 Saarbrücken. Tel.: +49 681 3023180, E-Mail: upsy@fg-upsy.com



Nachhaltigkeit

A-Z



V wie Vielfalt

Die Stadt Berlin bietet eine große Vielfalt nachhaltigen Engagements. Unzählige Initiativen setzen sich in modellhaften Projekten für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung ein. Von der universitären Initiative für Klimaschutz über eine Anlaufstelle für urbanes Gärtnern bis hin zu Projekten wie der »Klimawerkstatt Spandau« oder einer Radiosendung zu solidarischer Ökonomie. Die hier vorgestellten Projekte machen Lust, selbst loszulegen – und sich von der Hauptstadt inspirieren zu lassen.

Berlin 21 e.V. (Hrsg.)

Vielfältig nachhaltig für Berlin

Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Hauptstadt

112 Seiten, broschiert, komplett in Farbe, 5,95 Euro, ISBN 978-3-86581-463-0

Erhältlich bei

www.oekom.de | oekom@verlegerdienst.de

Die guten Seiten der Zukunft

